



Meine lieben Schwestern!

„Das christliche Leben besteht darin, den Berg der Begegnung mit Gott immer wieder hinaufzusteigen, um dann wieder hinabzusteigen und unseren Brüdern und Schwestern mit der gleichen Liebe Gottes zu dienen“ – so heißt es in der Präambel der Botschaft Papst Benedikts XVI. für die kommende Fastenzeit im Jahr des Glaubens.

In dieser Fastenbotschaft geht es vor allem um den Glauben als Antwort auf die Liebe Gottes, um die Nächstenliebe als Leben aus dem Glauben, um die unauflösbare Verbindung zwischen Glaube und Nächstenliebe und dem Vorrang des Glaubens – der Liebe.

Ausgehend von seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“ erklärt Benedikt XVI.: „Der Glaube zeigt uns den Gott, der seinen Sohn für uns hingegeben hat, und gibt uns so die überwältigende Gewissheit, dass es wahr ist: Gott ist Liebe!“

Weil Gott wirklich Liebe ist, ist er auch Mensch geworden in seinem Sohn Jesus Christus. Er hat mit den Ärmsten der Armen geredet und zu ihnen gesprochen, er hat mit den Entwurzelten gemeinsam Mahl gehalten, den Traurigen und Einsamen einen Halt gegeben. Er wurde Bruder für die Kranken, Gebrochenen und Verachteten. Für sie und für alle Menschen ist er auf die Welt gekommen und wollte Frieden und Gerechtigkeit bringen, wollte Liebe für die Welt sein und das Leben verkünden.

Die Menschen aber, die ihn vorher als König verehrt, als Wundertäter geachtet und als Sohn Gottes glaubend bezeugt hatten, waren plötzlich blind und taub für seine Botschaft und hatten ein Herz aus Stein. Sie hatten ihn an den Pranger gestellt durch ihre Feigheit, durch ihre Ängstlichkeit und ihren Kleinmut, durch falsches Zeugnis und Lügen, durch unwahre Versprechungen und Schwüre, durch ihren Hochmut und ihre Verachtung und letztlich durch Verleumdung und Verrat.

Sie haben seine Liebe, seine Menschlichkeit, seine Geschwisterlichkeit, seine Güte, seine Geduld und Barmherzigkeit nicht erkannt oder nicht erkennen wollen. Sie haben ihn gepeinigt, geschlagen, gekreuzigt und in den Tod getrieben. Er hat alles ertragen, weil er uns liebt.

Und heute? Wie oft verschließen wir uns heute seiner Liebe? Wie oft gibt es unüberbrückbare Klüften zwischen den Menschen, die den gemeinsamen und den persönlichen Lebensweg belasten? Wie oft gehen Menschen nach einem Gespräch wütend auseinander und beschreiten getrennte Wege – nur weil sie andere Meinungen, andere Vorstellungen, andere Sichtweisen nicht gelten lassen und ihre eigenen aber auf jeden Fall durchbringen wollen und deshalb keinen Widerspruch dulden?

Der Frieden verwandelt sich dann plötzlich in Hass, die Freundlichkeit wandelt sich in Schweigen oder Bösartigkeit. Der normale Lebensweg, das harmonische Miteinander bekommt einen Knacks, es wird durchkreuzt, wird für die Betroffenen zum Kreuz. Der nun beginnende Leidensweg reißt Wunden in Leib und Seele. Die aufgeladene Schuld steht zwischen der Freundschaft oder einer persönlichen Beziehung.

Am Beginn der Fastenzeit möchte ich Sie alle einladen, ganz ehrlich einmal selber darüber nachzudenken, wo wir aus Egoismus, Streitsucht oder Besitzenwollen den Lebensweg anderer durchkreuzt haben. Fragen wir uns ganz ehrlich selber einmal, wie wir mit Situationen umgehen, in denen wir etwas aufgeben müssen, ob wir Dinge loslassen und andere ihren eigenen Weg gehen lassen können, und ob für uns dieses Loslassen, dieser Abschied nicht auch die Möglichkeit eines Neuanfangs sein kann.

Es ist eine Tatsache, dass Kreuze und schweres Leid aus unserem Leben nicht wegzudenken sind. Schauen wir aber auf Jesus Christus, wissen wir, dass er uns trotz aller Schmerzen, die er erlitten hat, die Hoffnung nicht geraubt hat. Das Kreuz und sein Tod werden zum Zeichen der Hoffnung und zum Zeichen des Lebens. Kreuz und Tod werden zum Heil der Welt!

So wünsche ich uns allen eine gesegnete und besinnliche Fastenzeit!

Sr. Ul. Heilinde